

Aus dem „Album aus Oesterreich ob der Enns“, Linz 1843
Verlegt von Vincenz Fink

Die alte Burg Leonstein

Von Franz Xaver Pritz

Schön ist unser Heimatland mit seinen Bergen und Thälern, Seen und Strömen, Städten und Dörfern, Schlössern und unzähligen Gehöften; romantischen Reiz verleihen ihm die vielen Denkmale des Mittelalters, die Burgen und Ruinen auf den Gipfeln der Berge. Dort hausten einst die edelsten Ritter, tapfer und ruhmbegehrig; fest, wie die Felsen, und rauh, wie die Wälder, welche sie umgaben; voll Großmuth und Liebe für das Vaterland, aber auch gewalthätig und grausam, besonders in den Zeiten des Faustrechts und der Willkühr. Oft sprechen nur mehr dunkle Sagen von jenen Burgen, theils wunderbar und lieblich, theils furchtbar und schauerlich, vorzüglich von den alten Raubburgen, die in Sturm und Flammen untergingen. Von manchen trotzen noch gewaltige Thürme und einzelne Mauern in's Thal herab, aber wir wissen von ihrer Zerstörung nichts; von anderen erblickt man nur überwachsenes Gestein und verwitterte Trümmer; wir kennen aber die Zeit und Art ihres Unterganges, und zu diesen gehört die alte Burg Leonstein im Traunkreise.

Von Steyr zieht sich die Straße am linken Ufer des Steyrflusses fort, zu dem gewerbefleißigen Steinbach und zur Ortschaft Untergrünburg hin, dann zur hochgelegenen Pfarrkirche Grünburg hinauf, wo einst die alte Grunnenburg stand; von da wieder hinab zum Flusse, von dem man sich nun weiter entfernt. Es öffnet sich eine größere Ebene, — das schöne Thal von Molln, bekränzt von hohen Bergen. Herrlich ist der Anblick dieser Gegend, von einem Hügel in der Nähe des neuen Schlosses Leonstein. Unterhalb desselben, an der südlichen Seite, ist die Sensenschmiede im Priethal, und rechts hinüber, in nordwestlicher Richtung, zieht sich ein schmales, beiläufig eine Stunde langes Thal, durchströmt von einem bedeutenden Bach, der weiter drinnen noch mehrere Sensenhämmer treibt. An der nördlichen und östlichen Seite ragen höhere Berge empor. Fast in der Mitte dieser friedlichen Thalschlucht, wo nur der Schall der schweren

Hämmer ertönt, und der Rauch der hohen Essen in die Lüfte wallt, lag einst auf einem hohen Fels, der Heuberg genannt, die Burg Leonstein. Der Wanderer erblickt jetzt keine Spur mehr davon, und Niemand würde denken, daß hier einst ein gewaltiges Geschlecht gehauset, fehdelustig und beutesüchtig, der Schrecken der ganzen Gegend, selbst dem Landesherrn trotzend. Auf dem freistehenden Berge, zu dessen Gipfel ein beschwerlicher Weg führt, bewachsen von dunklen Tannen, Fichten und üppigem Gesträuche, sieht man in mäßigem Umfange nur wenige Trümmer und Ueberreste umgestürzter und ausgebrannter Mauern. Aber feste Thürme und Bollwerke haben einst dort gestanden, eine Burg, für uneinnehmbar gehalten in jenen Zeiten, wo doch so manche starke Veste gebrochen wurde. Sie stand in der Nähe großer Felsen und hoher Berge, welche das Romantische ihrer Lage und ihres Anblickes vermehrten. Die Thalschlucht, die dichten Wälder, die schmale Straße an der Steyr, gaben Gelegenheit zu Hinterhalt und plötzlichem Angriff auf den wehrlosen oder nicht genug geschützten Wanderer. Leonstein hieß sie in den Urkunden ihrer Besitzer, im Munde des Volkes und auch in einigen Chroniken wird sie Lestain oder Lenstain genannt. Aber irrig ist die Benennung derselben in der Chronik des Ebendorfer bei Pez II. 813, wo sie Lostain heißt; denn dieß ist der alte Name der Burg Losenstein am rechten Ufer der Enns, vier Stunden von der Stadt Steyr. Noch ein anderer Irrthum ist zu berichtigen, den alte und neue Schriftsteller theilen; der nämlich, daß Leonstein nahe bei jener Stadt und am Flusse Steyr lag. Es war von Ersterer beiläufig fünf Stunden entfernt, und vom Ufer des Flusses bis zum Berge, wo die Burg emporragte, mag fast eine Stunde seyn. Von wem und wann dieselbe erbaut wurde, ist unbekannt; vielleicht von den ersten Besitzern derselben, welche die Geschichte nennt: von der adeligen Familie der Rohrer, die schon sehr frühe in diesen Gegenden Besitzungen hatte. Dieselbe stammte aus Bayern, von Rohr und Abensberg. Ein Zweig davon war in das jetzige Oesterreich gezogen, und hatte ein Schloß in der Nähe von Kremsmünster, wo jetzt die Pfarrkirche Rohr steht. Im Jahre 1142 tritt Otto von Rohr in einer Urkunde Kaiser Konrad's III. für Garsten, und im Jahre 1174 in einer Schenkung an Kremsmünster als Zeuge auf. Ein jüngerer Otto dieses Namens hatte sieben Söhne, von denen Dietmayr, Ottokar und Christian als Zeugen in der Stiftungsurkunde der Universität von Wien im Jahre 1365

erscheinen. Die beiden Letzten waren Besitzer von Leonstein; Ottokar hatte auch im Jahre 1359 vom H. Albrecht pfandweise die Burg Rabenstein im Lande unter der Enns bei Wilhelmsburg erhalten, und war 1360 und 1361 Burggraf zu Steyr; seine Söhne hießen: Albrecht, der bald starb, und Wolfgang. Christian hatte fünf Söhne: Wilhelm, Matthäus, Andreas, Christian und Albrecht, welche von ihrem Vater gleichen Antheil an der Burg und der sehr bedeutenden Herrschaft erhielten.

Traurig sah es damals zur Zeit Herzog Albrecht's III., gegen das Ende des 14. Jahrhunderts, in Oesterreich aus; das wilde Faustrecht war wieder in voller Kraft erwacht, Unsicherheit, Fehde und Plünderung herrschte überall. Arg trieben es auch die drei älteren Brüder von Rohr zu Leonstein, trotzend auf ihre unersteigliche, unbezwingbare Veste; sie plünderten ungestraft die Umgegend und die Reisenden aus; ihr Uebermuth und ihre Frechheit ging endlich so weit, daß sie zwei Abgeordnete des Erzbischofes von Salzburg, die Freiherren von Goldek und Felben, welche an Herzog Albrecht abgesandt, mit dessen sicherem Geleite zurück reisten, in der Nähe ihrer Burg gefangen nahmen, um von ihnen ein großes Lösegeld zu erpressen. Dieser Frevel, wodurch das Wort des Herzogs schändlich verletzt wurde, durfte nicht ungestraft bleiben, und Albrecht beschloß, in eigener Person an den Rohrern Rache zu nehmen. Ferne davon, sich zu unterwerfen, rüsteten sich die drei Brüder zum Widerstande, und Wilhelm, der Aelteste, übernahm die Vertheidigung von Leonstein. Da zog Herzog Albrecht im August des Jahres 1390 von der Stadt Steyr, mit großem Gefolge von Rittern und Knechten, sogar mit Kanonen — deren Donner damals den erstaunten Bewohnern zum ersten Male in Oesterreich erscholl (wenigstens wird nie früher eine Erwähnung davon gemacht) — zur Belagerung der Burg aus; aber Wilhelm vertheidigte sich tapfer, und lange blieb der Kampf unentschieden, bis endlich der in den Kriegen des Herzogs oft genannte Ritter Zacharias der Haderer einen der Burg ziemlich nahen, emporragenden Fels, wahrscheinlich den Rabenstein, mit Kriegern besetzte, und von da aus die Belagerten, wohl auch durch die Wirkung der Kanonen, sehr ängstigte. Wilhelm, nun an der Möglichkeit des ferneren Widerstandes verzweifelnd, entfloh aus der Burg durch einen unterirdischen Gang, welcher der Sage nach bis zur Grünburg gereicht haben soll. Nun rissen Unordnung und Muthlosigkeit unter den Belagerten ein, und

sie übergaben die Burg an den Herzog nach dem Feste aller Heiligen. Albrecht, um ein Beispiel der Strafe aufzustellen, und fernere Räubereien zu verhindern, ließ Feuer anlegen; aber die festen Thürme und Mauern widerstanden demselben; erst Menschenhände vollendeten die gänzliche Zerstörung. Doch der Kampf war noch nicht geendigt; er entbrannte vielmehr noch heftiger nach dem Abzuge des Herzogs, aus Rache wegen der zerstörten Burg. Die Rohrer zogen mehrere Ritter in ihren Bund; aber für den Herzog kämpften der Bischof von Freisingen, die Herren von Walsee und Eberhard von Kapellen; die Nadler und Steinbecke standen auch auf dieser Seite, oder hatten eine eigene Fehde mit den Rohrern; überall war Kampf und Plünderung; Viele wurden von beiden Seiten getödtet und gefangen genommen. Endlich nahte der Kampf seinem Ende; Wolfgang, der Rohrer, welcher dabei nicht thätig gewesen war, trat zuerst mit dem Herzog in ein besseres Verhältniß. Er übertrug ihm seinen angeerbten Antheil an der — nicht lange zuvor niedergebrochenen — Veste und die dazu gehörigen Güter gegen eine Summe von 2500 Pfund Wienerpfenninge, und stellte darüber am 13. März 1392 eine Urkunde aus. Noch dauerten aber die Feindseligkeiten der Brüder fort; sie scheinen sogar die Mächtigeren gewesen zu seyn, und standen in langem Kampfe unüberwunden da; denn der Herzog ließ es sich gefallen, den Streit durch beiderseits gewählte Schiedsrichter zu entscheiden. Diese thaten endlich am 27. November 1392 den Ausspruch: „Der Herzog nehme die Rohrer wieder in seine Gnade auf, erhalte Leonstein mit Allem, was dazu gehört, gegen eine Ablösungssumme von 2000 Pfund Wienerpfenninge, — überall herrsche Friede und Ruhe.“

Die Rohrer stellten die Urkunde der Verzichtleistung am 20. Dezember 1392 aus. Der heftige Kampf war geendet, aber Leonstein erstand nie aus seinen Trümmern wieder.